

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 6-7

Artikel: Wenn Schilder sprechen : Signaletik
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

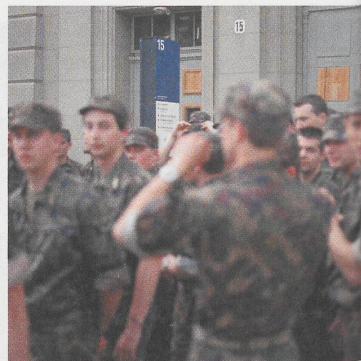
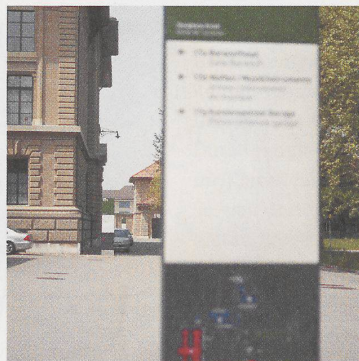
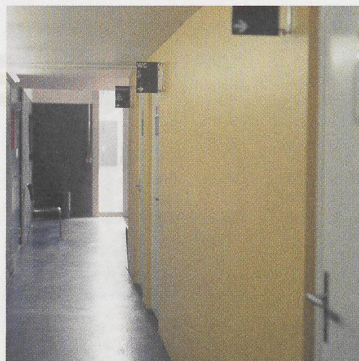
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

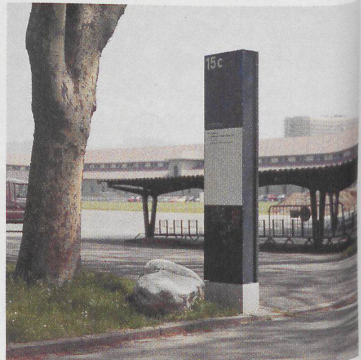
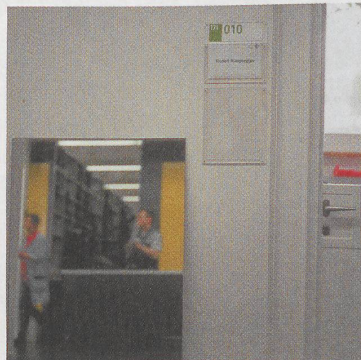
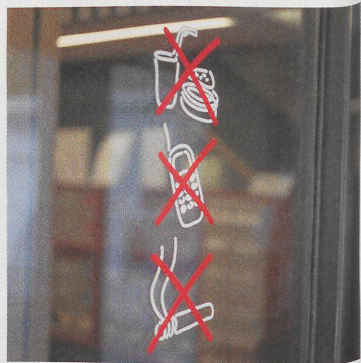
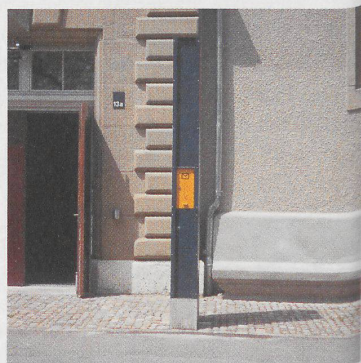
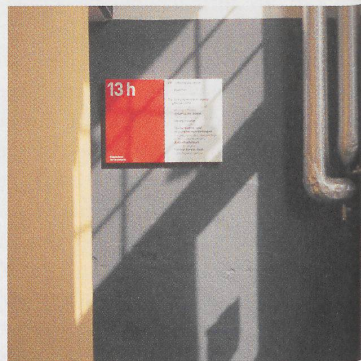
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

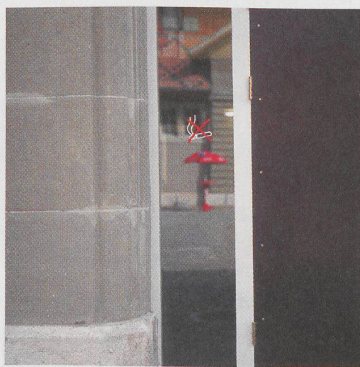
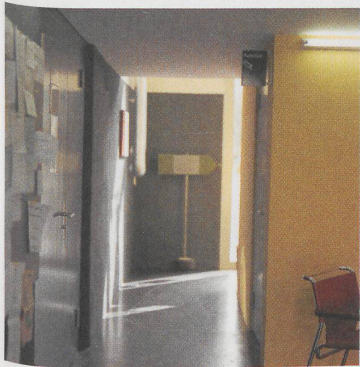
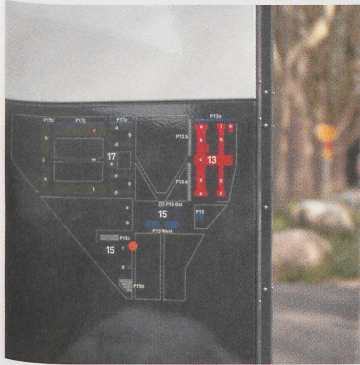
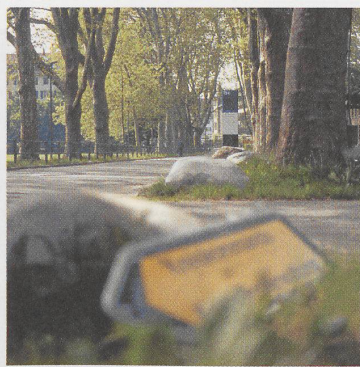
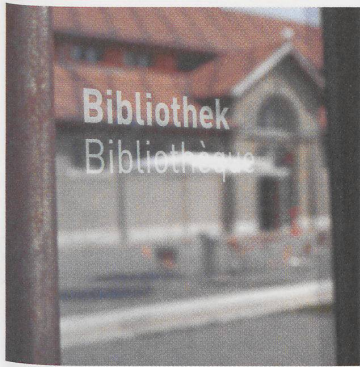


Wenn Schilder sprechen

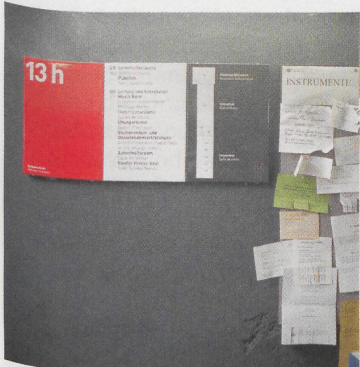
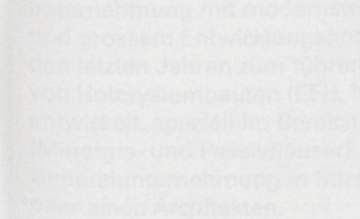
Text: Meret Ernst

Fotos: Niklaus Spoerri





Leitsysteme müssen sich gegen eine Welt voller Zeichen durchsetzen. Kräftige Farben, prägnante Formen und wiederkehrende Information helfen den ortsunkundigen Besuchern, ihren Weg zu finden.



Das Kasernenareal Bern wird umgenutzt. Mit dem Einzug ziviler Mieter wächst das Bedürfnis, den Weg auf dem grossen Areal besser zu pfeifen. Im Auftrag des Hochbauamtes des Kantons Bern haben der Berner Grafiker Marc Zaugg und sein Kollege Beat Trummer aus Lausanne die Beschilderung für das weitläufige Kasernenareal entwickelt.

Die Kavallerie gibt es seit 1972 nicht mehr, 2001 wurde aus dem Train das «Kompetenzzentrum Armee» rufen. Nun rufen die leeren Stallungen nach einer neuen Nutzung. Zum Beispiel in der Kaserne im Westen der Stadt Bern. Wie andernorts auch, findet dort schon lange mehr statt, als der Name vorgibt. Seit Jahren planen verschiedene Architektenteams unabhängig voneinander die rund 85 Millionen Franken teure Umnutzung, die im Herbst 2003 abgeschlossen sein wird. In der Zwischenzeit haben sich in der Kaserne private Nutzer eingerichtet: Die Berner Hochschule für Musik und Theater, Abteilung Musik, ein Restaurant, das Ausbildungszentrum für Militärmusik und weitere, auch private Mieter. Den grösseren Teil des Geländes nehmen nach wie vor Zeughäuser und die Gebäude für militärische Ausbildung ein.

Die Kaserne erstreckt sich über mehrere hundert Quadratmeter. Drei Gebäudekomplexe aus verschiedenen historischen Epochen gliedern das Areal. Hier etwas zu finden, konnte zivile Besucher und Taxifahrer noch vor kurzem in tiefe Verwirrung stürzen. Ein visuelles Leitsystem musste her. Wie so oft kamen die visuellen Gestalter erst nach den Architekten zum Zug. Für bauliche Eingriffe zu Gunsten einer einfacheren Orientierung war es zu spät. Umso genauer analysierten Marc Zaugg und Beat Trummer zuerst bestehende Verkehrsströme und Nutzungen. Zaugg: «Oft wissen die Leute nicht genau, was abläuft. Es braucht unseren Blick. Dann muss entschieden werden, was man anschreiben will und was nicht. Da gehen die Meinungen meistens auseinander.» Der Entscheid lag bei den Gestaltern.

Erste Information

«Visuelle Leitsysteme richten sich an Ortsunkundige», stellt Zaugg fest: «Denjenigen, die sich auskennen, muss man nichts mehr erklären, die finden ihren Weg sozusagen blind.» Die Beschilderung basiert auf einer dreifach gegliederten Information. Diese bietet, was in der Signalistik, der Lehre strukturierter räumlicher Informationssysteme, mit dem Dreischritt Orientieren, Lenken, Bestätigen bezeichnet wird. Als Erstes kodierten sie das ganze Gelände nach Farben: Grün wählten sie für die kantonalen Militäranlagen und Zeughäuser, Blau für die Kasernen und Rot für Musikhochschule und Militärmusik. Die Farben wiederholen sich auf allen Informationsträgern und stellen zusammen mit der Hausnummer eine erste geografische Orientierung her. Übersichtspläne informieren, wo was zu finden ist, lenken den Schritt an den richtigen Ort. Sie sind in Blickrichtung angebracht – die Schwierigkeit, virtuell den Plan erst aus der Nordrichtung zu drehen, entfällt. Zugleich geben Informationssäulen an den Grenzen der Perimeter Auskunft darüber, welche der drei Zonen man nun betritt. Und sie markieren die Eingangsportale: Sie bestätigen uns, am richtigen Ort zu sein. Das Spiel wiederholt sich im Nahbereich vor den Gebäuden. Informationssäulen geben Auskunft über Räume und Nutzungen. In →

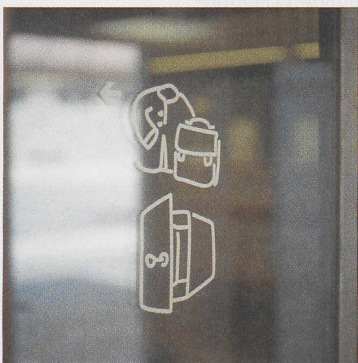


→ ihren Seitenfronten sind Briefkasten, Paketablagen und Badge-Lesegeräte eingebaut. Wer nicht weiss, was sich hinter der Bezeichnung «Waffenplatz-Kdo Bern, Sand, Lyss, Ausbildungsabschnitt 13» verbirgt oder was es mit der «Mezener Kaserne MK» auf sich hat, kann über die Gegensprechanlagen nachfragen.

Redundanzen und Spielereien

Im Innern kippen die formal gleich aufgebauten Beschriftungen in die Horizontale. Nahsicht und Raumhöhe legen das nahe. Die rechte Tafel kombiniert Zonenfarbe und Hausnummer mit dem Hinweis auf das jeweilige Geschoss. Eine mittlere Tafel listet Räume und Nutzungen auf und links liegt ein Übersichtsplan. So weit so klar und die Chance ist gross, am richtigen Ort zu sein. Über Redundanzen in Leitsystemen beklagt sich nur, wer über einen überdurchschnittlichen Orientierungssinn verfügt.

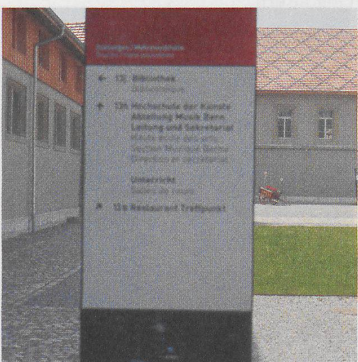
In den Innenräumen beginnt sich die zurückhaltende Gestaltung aufzuweichen. Beschriftungen von Raumteilen sind direkt auf Glas oder die Wand geklebt. Bei den Piktogrammen für Spezialräume wirds plötzlich spielerisch: Putzräume, Toiletten, Wickelräume und Behindertentoiletten hat das Atelier Marc Zaugg in einem zeichnerischen, aber nicht sehr lesbaren Stil gestaltet. Sie erinnern an die Piktogramme, die Zhang Lu im Auftrag des Ateliers Intégral Ruedi Baur für die Expo.02 (HP 1-2/02) gezeichnet hat und die in ihrer poetischen Qualität in den Augen vieler Besucher eher für Verwirrung sorgten.



Gestaltungsregeln

Die Wahl des Trägermaterials fiel auf emaillierte Tafeln. In der Herstellung nicht billig, dafür einfach zu reinigen. Dieses Argument soll dem Auftraggeber den Ausschlag gegeben haben. Die Tafeln nehmen die Proportionen der A-Formate auf. Sie sind in einfache Stahlrahmen gefügt. Sowohl Material als auch gestalterische Details verweisen auf das Vorbild der SBB: Das Bemühen um direkte und knappe Information drückt allenthalben durch. Die gut lesbare Schrifttype DIN bekräftigt den sachlichen Auftritt, für den die städtische Denkmalpflege ihr Einverständnis geben musste. Die Beschilderung durfte den architektonischen Gesamteindruck nicht stören und musste doch so nahe an den Gebäuden platziert werden, damit sie ihren Zweck erfüllen konnte. Dieser Kompromiss bleibt spürbar: In die Architektur oder deren Wahrnehmung einzugreifen, verbietet sich das Leitsystem. Etwas brav legt es stattdessen einen neutralen Raster darüber, der gerade noch auffällig genug ist, um wahrgenommen zu werden. Aber er bleibt in gesitteter Distanz zum gebauten und gelebten Alltag.

Marc Zaugg geht davon aus, dass visuelle Leitsysteme das Wissen der Ortskundigen in die Besucherinformation zu übersetzen haben. Regelmässige Benutzer wissen um die architektonische Struktur eines Gebäudes. Sie kennen die Abfolge der Räume und schätzen deren Nutzungshierarchien automatisch ein. Solches Wissen stiftet in hohem Masse Orientierung. Übersetzt man dieses individuelle Wissen in die allgemein verständliche Sprache eines Leitsystems, ist das Können des dolmetschenden Gestalters entscheidend. Die Sprache, die Zaugg und Trummer auf dem Kasernenareal gehört und in ein Leitsystem übersetzt haben, ist kurz, knapp und klar – wen wundert, angesichts der Mehrheit der ortskundigen Mieter. Die neuen Nutzer dagegen, deren Sprache mehr mit Musik und Genuss als mit Militär zu tun hat, konnten sich offenbar kein Gehör verschaffen. •



Signaletik lernen

Seit letztem September bietet die HGGK Bern ein berufsbegleitendes Nachdiplom Signaletik an. Das Studium dauert vier Semester und soll alle zwei Jahre ausgeschrieben werden. Unter Leitung des Signaletikers Theo Ballmer lernen 16 Studierende aus den Bereichen Grafik, Planung, Architektur, Kommunikation und Marketing die theoretischen Grundlagen. Dazu gehören unter anderem Soziologie, Stadtentwicklung, Fussgängerbewegung, Ergonomie, Leseverhalten, Toponomie und Typologie von Wegen. In vier Projekten wird ausserdem die Praxis geübt, Signaletik-Projekte zu planen, erfolgreich durchzuführen und umzusetzen. www.hgkk.bfh.ch